

Wasser in der Judengasse

Dieses Modul kann für die Vor- und Nachbereitung eines Besuchs im Museum Judengasse genutzt werden. Das Thema Wasser wird aus historischer und interreligiöser Perspektive erarbeitet. Dabei werden Parallelen zur heutigen Wassernutzung aufgezeigt, um ein Verständnis für den sich in der Neuzeit wandelnden Umgang mit Wasser zu erreichen.

Zielgruppe: Sek I

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte, Gesellschaftslehre

Bezug zu Inhalten des Curriculums: mittelalterliche Lebenswelten; Lebensbedingungen der Menschen im Mittelalter; Leben und Wirtschaften im Mittelalter; Lebensformen in der Stadt

Dauer: 90 Min.

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: PowerPoint-Präsentation, Video: Michel hält unsauber (<https://www.youtube.com/watch?v=911317fHiz4>) (4:54), (digitale) Bilderkarten: Kartenset 1 („7 Objekte zur Wassernutzung in der Frühen Neuzeit“, Erläuterungstexte in zwei Schwierigkeitsgraden) und Kartenset 2 („7 Objekte zur Wassernutzung heute“), Arbeitsblatt AB1a-e

Zusätzlich notwendig: Smartboard oder Beamer

Sachinformationen: Nach der Erfahrung der Pest verschwand im 16. Jahrhundert die mittelalterliche Badekultur mit ihren öffentlichen Badehäusern allmählich. Dem Wasser wurde eine krank machende Wirkung zugeschrieben. Die Sorge war, dass der Körper durchlässig sei und schmutziges Wasser so in ihn eindringen und ihn krank machen könne. Statt sich selbst zu waschen, wuschen die Menschen in der Frühen Neuzeit deshalb vor allem ihre Wäsche, die sie häufig wechselten. Eine Ausnahme bildeten rituelle Waschungen, etwa in der Mikwe, die allerdings nicht der körperlichen, sondern der rituellen Reinheit dienten.

In der Judengasse, ähnlich wie auch im restlichen Frankfurt, gab es eine Reihe von architektonischen Objekten, in denen Wasser eine Rolle spielte. Viele davon sind so erhalten, dass sie heute im Museum Judengasse besichtigt werden können. Während fließendes Wasser heute Standard ist, war es in der Frühen Neuzeit harte physische Arbeit, Wasser von öffentlichen Brunnen zu holen. Wasserträger*innen waren in der Regel schlecht bezahlt, reiche Einwohner*innen hatten sogar Brunnen und Wasserbecken im eigenen Haus. Regenwasser und Unrat wurde über Regenrinnen und ein einfaches Kanalsystem von der Straße weg in den Main geleitet. Als Kanalfeger*innen arbeiteten aufgrund ihrer Größe in der Regel Kinder.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts änderte sich das Verhältnis zum Wasser allmählich wieder. Andere Theorien über Sauberkeit und die Haut entstanden. Kaltem Wasser wurde eine abhärtende Wirkung zugeschrieben. Wissenschaftliche Theorien von Hygiene und Sauberkeit wurden entwickelt, die durch die Entdeckung der Mikroben vorangetrieben wurden. Das Baden, das im Mittelalter vor allem dem Feiern von Festen diente und in der Frühen Neuzeit ganz verschwand, wurde im 19. Jahrhundert zu einem Gebot der Reinlichkeit.

In der Judengasse gab es bereits früh eine Art Kanalisation: über zwei Gräben, die sogenannten „Antauchen“, wurde Unrat in Richtung des Mains entsorgt. Gleichzeitig wurden städtische Inspektoren beauftragt, die öffentliche Ordnung und Hygiene sicherzustellen. Außerdem wurden zu diesem Zweck Kanalfeger*innen und Gassenreiniger*innen angestellt, für die die jüdische Gemeinde jährlich eine Steuer zu entrichten hatte. Am Freitag, dem Tag vor dem Schabbat, waren die jüdischen Bewohner*innen außerdem verpflichtet, ihre Straßen zu reinigen. Auch für die Christ*innen gab es einen verpflichtenden Reinigungstag, nämlich den Samstag.

Methodisch-didaktische Überlegungen: Mit einem kurzen Brainstorming zu Wasser und seiner Nutzung wird das Vorwissen der S* aktiviert. Dann folgt ein ca. 5-minütiges Video, in dem die Schauspielerin Verena Specht-Ronique im Museum Judengasse eine Alltagsgeschichte zur Körperhygiene aus der Frankfurter Judengasse erzählt. Daraus erarbeiten die S* Informationen zur frühneuzeitlichen Körperhygiene. Mithilfe von 14 Bilderkarten, von denen jeweils zwei zusammengehören, reflektieren die S* über die Wassernutzung früher und heute. Die Erläuterungstexte auf den Bilderkarten gibt es in zwei Schwierigkeitsgraden. Binnendifferenzierung ist außerdem durch eine Reduzierung der zur Verfügung gestellten Karten möglich. In einer zweiten Phase werden zur Vertiefung Texte zur Wassernutzung in früheren Jahrhunderten arbeitsteilig gelesen. Die Texte gibt es in zwei Schwierigkeitsgraden. Durch ein Gruppenpuzzle werden die unterschiedlichen Informationen untereinander ausgetauscht. Durch den lebensweltlichen Bezug, den S* zur Ressource Wasser haben, wird historisches Denken gefördert und ein Interesse für frühneuzeitliches und jüdisches Leben geweckt. Die S* erfahren von der vielfältigen Wassernutzung in der Judengasse, die im Museum Judengasse nachverfolgt werden kann. Über die Auseinandersetzung mit dieser alltäglichen Ressource kann außerdem die Reflexionskompetenz der S* entwickelt werden, indem diese angehalten werden, ausgehend vom historischen Beispiel ihren eigenen Umgang mit Wasser kritisch zu reflektieren.

Anschlussmöglichkeiten: Modul „Alltag in der Judengasse“, Modul „Traube, Bär und goldener Schwan: Hauszeichen in der Judengasse“